



COME TO KAMBODSCHA

Wissen Sie, wie gegrillte Spinne schmeckt? WIENERIN-Fotoredakteurin Angelika Goldmann hat es ausprobiert: in Kambodscha. In einem Land, wo Lachen und Weinen nah beieinanderliegen.

Text & Fotos Angelika Goldmann



LITTLE BUDDHA. Ein bisschen Karma gefällig? In den Tempelanlagen von Bayon gibt's Karma gegen Bares – und für die Mama mit Kind ein bescheidenes Einkommen.

LOST IN PARADISE. Traumhafte Kulisse: alleine am Strand im *Ream National Park*. **SPIDER-LADY.** Pfui Spinne – sagt hier keiner. Fotoredakteurin Angelika Goldmann macht die Probe aufs Exempel. Das Fazit? Die Spinnenbeinchen schmecken wie Pommes frites.



FEs ist stockfinster. Nicht einmal der Mond ist zu sehen. Ich erkenne den Weg nur so weit, wie der Lichtkegel der Taschenlampe reicht. Stolpere dem einheimischen Reiseführer und ein paar Rucksacktouristen hinterher. Nur unsere Schritte und das Flattern der Fledermäuse sind zu hören. „Nur noch ein paar Meter geradeaus“, weist uns der Guide den Weg. Wir sind kurz davor, das berühmteste Fotomotiv des Landes zu erleben. So das Versprechen. Der Weg ist zu Ende. Wir sind da. Gespannt setzen wir uns nieder und warten. Und warten. Es wird unruhig. Schritte, Stimmen, flackernde Lichter von Taschenlampen. Immer mehr Menschen versammeln sich vor der Tempelanlage von Angkor Wat und warten auf den vermutlich schönsten Sonnenaufgang der Welt.

ELEFANTENTAUGLICH. Durch das Tor geht es in die tausend Jahre alte Stadt Angkor Thom (Foto links).

Was wir zu sehen bekommen, ist zwar auf tausenden von Postkarten abgedruckt, dennoch: Die schwarzen Silhouetten der Türme von Angkor Wat und

die der dünnen, hohen Palmen vor dem rosa-orangeroten Himmel begeistern. Davor die Spiegelung im Wasser des großen Seerosenteichs. Ein Farbspektakel wie im Kaleidoskop. Je bunter der Himmel, desto mehr „Aahs“ und „Oohs“ mischen sich zwischen das Klicken der Fotoapparate. Ich bin gebannt und glücklich. Vergessen sind die Strapazen, die ich auf mich nahm, um hierher zu gelangen.

Dabei habe ich sogar die „Luxus“-Variante gewählt, wenn ich ehrlich bin – und mich für ein Taxi entschieden. Eine vierstündige Fahrt von der thailändischen Grenze bis Siem Reap. Der Beginn meiner vierwöchigen Asientour, zwei davon in Kambodscha, alleine.

Ach ja, die Taxifahrt. Der Fuß des Fahrers ist mit dem Gaspedal verwachsen, wir rasen über holprige Straßen. Verkehrsregeln? Gibt es nicht. Welche Straßenseite benützt wird, spielt keine Rolle. Das Einzige, an das sich alle halten: immer hupen. Es hebt mich ständig ►



SCS – SHOPPING-CENTER SIEM REAP. Auf dem alten Markt in Siem Reap bekommt man alles: Fisch, Fleisch, Schal, T-Shirt, Buddha, Hindu-Gottheit, Gemüse, Obst, Käfer – und ungefähr 20.000 weitere Dinge. Das Schönste auf dem Markt ist aber die Herzlichkeit der Leute – und ihr bezauberndes Lächeln.
DER SUPPENTOPF. Die kambodschanische Küche ist nicht so scharf wie die des thailändischen Nachbarn. Die traditionelle Hausmannskost im Restaurant *Khmer Kitchen* in Siem Reap ist einfach köstlich!



Die Fahrt nach Siem Reap ist wie eine Rallye. Der Fahrer? Ein kleiner Alonso.



MINEN IM LAND. Das Landminen-Museum von Aki Ra steht für Aufklärung und Hilfe für Minenopfer. Infos: www.cambodialandminemuseum.org.

aus dem Sitz, wie in der Achterbahn – nur dass ich hier keinen Sicherheitsbügel habe. Alison und Michael, ein älteres Ehepaar aus England, sind ebenfalls mit an Bord. Wir klammern uns an den Sitzen fest. Zwecklos. Immerhin gibt's nach zwei Stunden eine Klo-Pause – was für eine Erleichterung, in jeglicher Hinsicht. Doch die Freude währt nicht lange. Als wir wieder zurückkommen, sind das Auto, der Fahrer und unser gesamtes Gepäck weg. Verzweifelt stehen wir im (N)irgendwo.

Die Entwarnung kommt prompt. Seilan, ein junger Khmer, kommt auf uns zu, erklärt mit freundlichem Lächeln, dass das Auto kaputt und der Fahrer zur Reparatur unterwegs sei. Wir warten. Und hoffen. Es nützt. Der Fahrer kommt nach einer Stunde wieder und die Rallye geht

weiter. Schließlich will er zu seinem Wort stehen und die Strecke in vier Stunden schaffen. Seilan nehmen wir im Auto mit. Der 18-Jährige studiert Englisch und Spanisch, er erzählt von seiner Familie, wie sie im Krieg alles verloren haben, über die Unruhen und Kämpfe, die jahrelang das Land zerrüttet haben. Innerhalb weniger Jahre wurde unter der Herrschaft von Pol Pot ein Drittel der Bevölkerung getötet.

SPINNE AM MORGEN. Zwei Tage und den Sonnenaufgang in Angkor Wat später geht es mit dem Bus weiter. Zwar sitzt es sich da ein wenig enger, dafür ist die Fahrt um einiges gemütlicher. Auf Zwischenstopp Nummer 2 erlebe ich die kambodschanische Version der *Rosenberger-Raststätte*: Junge Frauen verkaufen Snacks aus Zuckerrohr, Ananas, gegrillte Heuschrecken und gebratene Spinnen – so groß wie meine Hand. Augen zu und durch, denke ich und beiße ins Spinnenbein. Schmeckt knusprig, fast wie

Pommes frites. Insekten sind hier billige Proteinlieferanten – und zuhauf vorhanden. Über die dicke Körperkugel traue ich mich dann doch nicht und schenke den Rest der Spinne einem vorbeilaufenden Kind. Dessen Augen leuchten, als hätte ich einen Eisbecher mit Sonnenschirmchen spendiert.

AMOK AM ABEND. Nach einer langen Fahrt bin ich am Abend in Phnom Penh, der Hauptstadt von Kambodscha. Meine erste Anlaufstelle ist der *Foreigners Correspondent Club (FCC)*. Dort schlürfe ich mit anderen Rucksacktouristen einen Drink direkt aus der Kokosnuss-Schale. Von der Terrasse des FCC aus genieße ich einen atemberaubenden Ausblick auf Mekong und Tonle-Sap. Mit anderen Backpackern marschiere ich entlang der Promenade zum *Mekong River Restaurant*. Um Amok zu probieren, die kambodschanische Variante des Wiener Schnitzels – ein köstliches Fischgericht in Kokosmilch. Während im Restaurant üppig aufgetischt wird, herrscht vor der Tür bittere Armut. Ich packe ein paar Bananen ein und schenke sie nachher auf der Straße einer Mutter mit zwei kleinen Kindern.

Eigentlich wollte ich während dieser Reise dem Alkohol vollständig entsagen. Aber nun muss ich zur Flasche greifen. ▶



BEGEHBARER SCHRANK IM KÖNIGSPALAST. So manche wären mit einem Häuschen wie diesem schon glücklich. Für den kambodschanischen König Norodom Sihanouk ist es allerdings nur das Umkleidehäuschen.

atgraphics.at

NEUES WELLNESS-CENTER



MAGIC LIFE WATERWORLD IMPERIAL TÜRKEI



www.magiclife.com

World of TU



TAFELBERG. Vom Kloster auf dem Bokor Hill aus hat man einen traumhaften Blick auf das Meer und die untergehende Sonne. Nicht weit weg davon: die verlassenen Hotel-Ruinen aus der französischen Kolonialzeit (oben links).

TAXI, BITTE! Zu Lande gibt's den Pick-up, zu Wasser das Fischerboot.

VON KÜHEN UND MENSCHEN. Erhaben schreitet diese Kuh an der Strandliege vorbei. Ob sie neidisch auf ihre (heiligen) Kolleginnen in Indien ist?

Nach mehreren Gin Tonics kommt man einfach leichter ins Gespräch – und bekommt Mut, zu fünf in ein Tuk-Tuk für zwei zu steigen.

ICH BIN EIN SPANNER. Gut, dass es Empfehlungen in Reiseführern gibt. Der Top-Tipp: Die *Floating Villages* sollen eine besondere Attraktion sein. Hätte ich nur nicht auf diese Empfehlung gehört. Als das Boot voll beladen mit Touris durchgleitet, komme ich mir vor wie ein Voyeur, der durch fremde Wohnzimmer tuckert. Auf der linken Seite badet ein Kleinkind vor der Hütte, die Mama hängt die Wäsche auf, rechts eine alte Frau, die sich gerade die Achseln wäscht. Die Menschen leben in Baracken und auf Hausbooten, wo auch noch Hund und Schwein Platz finden müssen.

Ganz anders der Königspalast in Phnom Penh. Überall glitzert es. Auf einem roten Teppich wandle ich in die Silberpagode. Dort steht ein wuchtiger Jadebuddha. Für mich viel eindrucksvoller ist allerdings der menschengroße Goldbuddha, der mit mehr als 5.000 Diamanten verziert ist. Die Augen bestehen aus zwei walnussgroßen Diamanten. Bei uns wäre diese Kostbarkeit mit Panzerglas, Alarmanlagen, Kameras und Security-Personal überwacht. Hier sitzt der wertvolle Heilige in einem einfachen Glasschrank, mit einem profanen Vorhängeschloss „gesichert“.

ICH WILL MEER. Ab in den Süden, ans Meer – meine letzte Station in Kambodscha. Mit dem Bus geht es nach Sihanoukville. Kaum ausgestiegen, stolziere

ich an den Strand. First Contact! Die Sonne versinkt im Meer – und ich in einem riesigen, weichen Korbsessel, die Füße im warmen Sand. Ich trinke eine Whiskey-Cola. Ein Mann ohne Beine robbt sich heran und bettelt um ein paar Riel, sofort fühle ich mich schlecht. So schön Kambodscha auch ist, die Spuren der Vergangenheit sind nicht zu übersehen. Auch nicht an der Strandbar.

MEIN LANGER MARSCH. Wo nur hin? Ich entscheide mich für den *Ream National Park* an der Küste. Nach einem langen Marsch durch den Wald endet der Weg in einem Dorf. Aus einer Hütte höre ich Stimmen. Neugierig schleiche ich ums Eck, lande in der Schnapsbrennerei. Freundlich wird mir Reisschnaps angeboten. Ich sage nicht Nein. Berauscht von der Trinkprobe in Kombination mit dem Meeresrauschen fallen mir die Augen am Strand zu. Wie ich dahin kam? Ich weiß es nicht mehr. Am Abend strahle ich wie ein Glühwürmchen – aber auch vor Zufriedenheit. ■

Der Goldbuddha ist mit mehr als 5.000 Diamanten verziert – und mit einem windigen Vorhängeschloss gesichert.